



Brutale Fakten, zarte Seelen

Gegen das Trauma angemalt / Verein agiert weltweit
von Daniel Dzienian

HOPPENRADE/POTSDAM Wird ein Kind sexuell missbraucht, muss es sein erlittenes Schicksal im Schnitt erst acht Erwachsenen erzählen, bis man ihm endlich glaubt. Oder gar hilft. Acht Mal muss ein Kind den Mut dazu aufbringen.

Zwischen 12 000 und 16 000 sexuelle Vergehen an Kindern werden pro Jahr in Deutschland gemeldet. Wie hoch die Dunkelziffer ist, weiß niemand. Acht derart traumatisierte Kinder zwischen acht und elf Jahren sowie vier Mütter haben im Herbst 2008 fernab der Öffentlichkeit eine Woche lang auf Schloss Hoppenrade gelebt. Mit den Künstlern Constanze Haas und Karl

Anton Koenigs haben sie gemalt, fotografiert und Ferien gemacht. Ein weiterer Versuch, die in die kleinen Seelen bis ans Lebensende eingebrannten Erlebnisse zu verkraften.

Hinter dem Projekt steckt der Verein "Innocence in Danger" (zu deutsch: Unschuld in Gefahr). Der operiert weltweit in 25 Ländern und hat Büros in den USA, Frankreich, der Schweiz und Deutschland. Die gemeinnützige Organisation kämpft gegen sexuelle Ausbeutung von Kindern und gegen Kinderpornografie im Internet. Und dort kennt man all die brutalen Fakten um die noch brutaleren Taten.

"In Hoppenrade ging es für die acht Kinder aus Nordrhein-Westfalen darum, sie einfach mal durch sich selbst wirken zu lassen. Es ging auch ums Ferien machen, wir waren klettern und machten Ausflüge. Und auch die Mütter konnten sich einmal rundum versorgen lassen", berichtet die Diplom-Psychologin Julia von Weiler, Geschäftsführerin von "Innocence in Danger" in Deutschland. Alle bis auf ein teilnehmendes Kind werden sonst ständig in Einrichtungen betreut, sagt sie.

"Ein Trauma kann man nie ungeschehen machen. Die Seele macht etwas sehr Kluges. Das schlimme Erlebnis wird abgespalten und verpackt, es wird quasi in eine Schublade verpackt und sogar vergessen", sagt von Weiler, "Wege zu finden, an das Verpackte heranzukommen, ist die Aufgabe. Sonst wird es zum Problem."

Kinderpornografie entsteht heute auf drei Arten. Die erste: Jemand missbraucht ein Kind und filmt das. "Die Schlimmste Art, weil zu dem Missbrauch das Kind irgendwann feststellen muss, dass das Trauma quasi für immer festgehalten, eingebrannt ist. Man bekommt diese Bilder ja quasi nie gelöscht", berichtet die Expertin. Die zweite Art: Im Internet nehmen Täter zu Kindern Kontakt auf, bauen zu ihnen erst Beziehungen auf und fordern später dazu auf, sich selbst zu filmen. "Das ist auch sehr verstörend. Kinder haben da erst Vertrauen aufgebaut. Ähnlich ist es, wenn ein Kind etwa vom Stiefvater missbraucht wird, der aber ansonsten immer liebevoll war." Die dritte Möglichkeit: Immer häufiger stellen Kinder aus Unbedarftheit selbst Bilder von sich, etwa auf der Toilette oder in knapper Bekleidung ins

Netz. Der Verein entwickelt dazu auch pädagogische Konzepte für Präventionsarbeit. Genaue Symptommatiken, um sexuellen Missbrauch zu erkennen, gibt es jedoch nicht. "Jeder reagiert anders", so von Weiler. "Kinder machen aber Andeutungen."

Deutschland sieht der Verein beim Opferschutz selbst ganz gut aufgestellt. "Es gibt für Traumata spezialisierte Polizeidienststellen und relativ viele Anlaufstellen. Natürlich kann es passieren, dass man an einen Polizisten gerät, der keine Ahnung hat", so von Weiler. Der Verein selbst hat die Hotline N.I.N.A. (Nationale Infoline, Netzwerk und Anlaufstelle zu sexueller Gewalt an Mädchen und Jungen) eingerichtet (siehe Infokasten).

Was mit dem Geld von den Bildern geschieht, darüber sind die Kinder nach Angaben von von Weiler voll im Bilde. Damit wird die nächste Kunstwoche finanziert. "Ihnen ist klar, damit helfen sie anderen Kindern, die wie sie sind. Sie sind alle ganz stolz und werden auch bei der Versteigerung dabei sein."
